



**AgEcon** SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

*No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.*

Zur Umsatzbesteuerung in der Landwirtschaft

Anmerkungen<sup>1)</sup>

Prof. Dr. M. Köhne, Göttingen<sup>2)</sup>

1. Die Autoren haben anhand von Buchführungsdaten landwirtschaftlicher Betriebe in Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz herausgearbeitet, daß die Pauschalierung der Mehrwertsteuer für die betroffenen Betriebe - mit Ausnahme der Dauerkulturbetriebe - überwiegend mit Verlusten verbunden ist. Diese sind am höchsten bei den Veredlungsbetrieben. Dieses Ergebnis wird durch eine jüngst im Institut für Agrarökonomie, Göttingen, durchgeführte Untersuchung auf der Grundlage der Betriebsstatistik der Landwirtschaftskammer Hannover bestätigt.

Im Rahmen einer Diplomarbeit hat G. Alt den Pauschalierungsvor- und -nachteil für verschiedene Betriebssysteme und Betriebsgrößen für die Wirtschaftsjahre 1971/72 bis 1977/78 ermittelt. Die für die letzten 5 Wirtschaftsjahre zusammengefaßten Ergebnisse finden sich in der Übersicht. Diese enthält für verschiedene Betriebssysteme und Betriebsgrößen den Mehrwertsteuersaldo je ha LF (ohne Aufwertungsungleich). Es handelt sich um Durchschnitte von Betriebsgruppen. Der Mehrwertsteuersaldo wurde als jährlicher Durchschnitt errechnet. Dort wo keine Zahlen ausgewiesen sind, waren die Gruppen nicht mit Betrieben besetzt.

Die Übersicht verdeutlicht, daß die Pauschalierung überwiegend zu Verlusten führte. Eine Ausnahme davon bilden nur die Marktfrucht-Intensivbetriebe, d. h. hier die Zuckerrübenbetriebe - bedingt durch ihr relativ günstiges Ertragsaufwandsverhältnis. Die Pauschalierungsverluste sind besonders ausgeprägt bei den Betriebssystemen mit stärkerer Viehhaltung. Im Gegensatz zu den Betriebssystemen bestehen zwischen den Betriebsgrößen keine großen Unterschiede im Pauschalierungsverlust.

2. Burmann und Jochimsen weisen darauf hin, daß die 6. Richtlinie der EG zur Harmonisierung der Umsatzsteuer in Art. 25 Abs. 3 vorschreibt, daß die Vorsteuerpauschale 'anhand der allein für die Pauschallandwirte geltenden makroökonomischen Daten der letzten drei Jahre' bestimmt werden soll. Diese Regelung fordert folgende Kritik heraus:

- Sektorale Gesamtrechnungen sind von der Datenbasis her mit größerer Unsicherheit behaftet als betriebliche Buchführungsdaten,

- Die Zahl der für die Regelbesteuerung optierenden Landwirte wird voraussichtlich zunehmen. Denn wenn die Vorsteuerpauschale weiterhin relativ knapp bemessen bleibt, wird die Option attraktiver. Und: Die Zahl der für die Einkommensteuer buchführenden Betriebe wird zunehmen. Dann ist für viele der Sprung zur Option für die Regelbesteuerung bei der Umsatzsteuer nicht mehr so weit, wie in den Fällen, in denen bisher überhaupt keine Buchführung vorliegt. Darauf weisen auch Burmann und Jochimsen mit Recht hin. Wenn jedoch der zur Zeit noch unbedeutende Anteil der optierenden Betriebe deutlich steigt, dann können die 'allein für die Pauschallandwirte geltenden makroökonomischen Daten' nicht mehr einfach mit denen der sektoralen Gesamtrechnung gleichgesetzt werden. Dann muß vielmehr der Anteil der optierenden Betriebe aus der Gesamtrechnung herausgerechnet werden, was schwierige und bestenfalls nur mit großen zeitlichen Verzögerungen lösbare statistische Erfassungsprobleme aufwirft.

1) Anmerkungen zu R. Burmann und H. Jochimsen, Ökonomische Aspekte der Umsatzbesteuerung in der Landwirtschaft. „Agrarwirtschaft“, Jg. 28 (1979), H. 10, S. 291 ff.

2) Institut für Agrarökonomie der Georg-August-Universität Göttingen.

Übersicht: Pauschalierungsgewinne (+) bzw. -verluste (-) in verschiedenen Betriebssystemen und Betriebsgrößenklassen im Bezirk der Landwirtschaftskammer Hannover (Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1973/74 bis 1977/78)

(DM/ha und Jahr)

Betriebs-system	Betriebsgröße (ha LF)				
	unter 20	20-30	30-50	50-100	über 100
Marktfrucht-Intensivbetrie-be		+26,60	+0,90	+5,20	+0,20
Marktfrucht-Extensivbetrie-be		-16,40	-22,60	-8,40	-4,60
Futterbau-Marktfruchtbetrie-be	-45,10	-19,30	-29,00	-26,50	-22,00
Futterbau-Milchviehbetrie-be	-16,40	-26,80	-30,00	-24,80	
Veredlungs-Marktfruchtbetrie-be	-30,30	-55,40	-43,00		

- Die Daten der sektoralen Gesamtrechnung führen tendenziell zu einer geringeren Vorsteuerpauschale als die Auswertung von Buchführungsergebnissen. Das zeigen auch die Rechnungen von Burmann und Jochimsen. Die Ursache liegt - abgesehen von Datenproblemen - darin, daß sich die Buchführungsstatistiken im wesentlichen auf die moderneren Vollerwerbsbetriebe erstrecken, während die sektorale Gesamtrechnung auch die Menge der Klein- und Nebenerwerbsbetriebe einschließt. Letztere arbeiten im allgemeinen kapitalextensiver als die Vollerwerbsbetriebe und haben damit eine geringere Vorsteuerbelastung. Wenn jedoch die Pauschalierung eine echte Vereinfachung für die Landwirtschaft sein soll, so muß sie dieses auch und vorweg für den Kern dieses Sektors, also die Vollerwerbsbetriebe sein. Deshalb sollte sich die Vorsteuerpauschale zumindest auch an deren Vorsteuern orientieren.

Aus der gegen die Regelung der genannten EG-Richtlinie vorgetragenen Kritik folgt, daß die Vorsteuerpauschale nicht nur aus den 'für die Pauschallandwirte geltenden makroökonomischen Daten' abgeleitet werden sollte. Im Rahmen des von der Datenkonstellation her verbleibenden politischen Ermessensspielraums sollte vielmehr auch auf Buchführungsergebnisse zurückgegriffen werden. Diese müssen jedoch möglichst repräsentativ sein: Im Lichte dieser Anforderung dürfte für die BR Deutschland der Agrarbericht nach der zur Zeit laufenden Umstellung des Testbetriebsnetzes die beste Datengrundlage dafür sein.

3. Mit der Höhe der Vorsteuerpauschale können verschiedene politische Ziele verfolgt werden: Sollen die Landwirte zwecks Abbau ihrer diesbezüglichen Sonderstellung möglichst in die Regelbesteuerung gedrängt werden, so ist die Vorsteuerpauschale im Rahmen des von den Daten her Zulässigen möglichst knapp zu bemessen. Soll jedoch durch die Vorsteuerpauschale die Einkommenslage der Landwirtschaft nicht beeinträchtigt oder sogar noch etwas verbessert werden, so ist die Pauschale an der Obergrenze des objektiv Vertretbaren anzusetzen. Zur Zeit scheint das Einkommensziel Priorität zu haben. Im Lichte dieses Ziels ist nach den Daten von Burmann und Jochimsen wie auch nach den hier gebrachten Daten die Vorsteuerpauschale relativ knapp bemessen. Das gilt auch nach der zum 1. Juli

RICHESPRECHUNG  
 1879 erfolgten Erhöhung.  
 Beten allgemeinen Meist  
 Dabei erweist es ungenü  
 ob eine gewisse Erhöhung  
 R. O. Coppedge und C. G. Davis  
 the Policy Crisis in  
 (USA) 120 S. 72-85 DM  
 Trotz einer Reihe von Maß  
 Jahren in den USA zum Becken  
 ist es bisher nur unzureichend  
 Das Buch wendet sich nicht an  
 Armut und Maßnahmen zu öko  
 nische Beschäftigung auf die  
 men wird. Die Herausgeber  
 der Beiträge für dieses Buch  
 schräge Problem der Armut  
 dieser wissenschaftlicher Diszi  
 die Voraussetzung zu schaffen  
 Wissenstand über dieses Pro  
 cesses of doing so, more than  
 the right questions must be as  
 posed" (Introduction, S. 1)  
 Das Buch ist in vier Kapite  
 schiedenen Dimensionen der  
 7) versucht eine Klassifizierun  
 mender, Faktoren vornehmlich  
 einer Erklärungsansatz (bei  
 praxistheoretischer Arbeit. Im  
 Davis") das Armut zu  
 und eine Kritik an den z  
 Kennzahlen für die Beschäftig  
 se nicht die Mobilität in die  
 und diese Kennzahlen nur die  
 auch andere, ebenso relevant  
 stand über Lebenserwartung  
 Im letzten Beitrag des  
 Scholtz") erregt grundsätz  
 stellt diese die von ihm an  
 Armut nicht daraus resultiert  
 rational im Sinne der gegensei  
 sondern diese ebenso wie and  
 tes, ist ökonomisch zu vert  
 exikon that poor people bet  
 optimum given circumstances  
 does not imply being inefficien  
 des auf der Hand liegenden  
 Armut darauf ankommen, die  
 starten, deren Qualität dies  
 Zustand der Armut zu überwin  
 human capital auszubauen.  
 Im zweiten Kapitel werden  
 Kosten der öffentlichen Armut  
 auch in dem weiteren Kapitel  
 der beiden Beiträge diskutiert  
 verschiedene Ansätze zur Ermi  
 nentlich ist die Beschäftig  
 1) Coppedge, Concepts  
 (see Related to Income Charac  
 2) Davis, Poverty and the  
 States: Where Do We Stand? S  
 3) W. Scholtz, The  
 4) Twiss and Wall  
 454

1979 erfolgten Erhöhung, die ja nur die gleichzeitig gestiegenen allgemeinen Mehrwertsteuersätze ausgleichen soll. Daher erscheint es angebracht, eingehender zu überprüfen, ob eine gewisse Erhöhung der Vorsteuerpauschale sachlich

gerechtfertigt und - angesichts der ansonsten engen politischen Restriktionen, denen die Weiterentwicklung der Einkommenslage der Landwirtschaft unterworfen ist - auch politisch opportun erscheint.

## Buchbesprechung

R. O. Coppedge und C. G. Davis (Eds.): *Rural Poverty and the Policy Crisis*. Iowa State University Press, Ames 1977. (USA) 220 S., 17,65 DM.

Trotz einer Reihe von Maßnahmen, die besonders seit den 60er Jahren in den USA zur Bekämpfung der Armut ergriffen wurden, ist es bisher nur unzureichend gelungen, dieses Problem zu lösen. Das Buch wendet sich daher den Ursachen und Auswirkungen der Armut und Maßnahmen zu ihrer Reduzierung zu, wobei eine thematische Beschränkung auf die ländliche Armut in den USA vorgenommen wird. Die Herausgeber haben sich bei der Zusammenstellung der Beiträge für dieses Buch darum bemüht, das sicherlich vielschichtige Problem der Armut auf dem Land aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen her zu beleuchten, um dadurch die Voraussetzung zu schaffen, den als unzureichend empfundenen Wissensstand über diesen Problembereich zu erhöhen. "In the initial process of doing so, more questions than answers are generated, but the right questions must be asked before the right answers are to be found" (Introduction, S. ix).

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert. Im ersten werden die verschiedenen Dimensionen der Armut abgehandelt, wobei Coppedge<sup>1)</sup> zunächst eine Klassifizierung möglicher, das Einkommen bestimmender, Faktoren vornimmt und die möglichen Beiträge verschiedener Erklärungsansätze (Neoklassik, radikale Theorien, social marginalisation) diskutiert. Im zweiten Beitrag dieses Buches wird von Davis<sup>2)</sup> das Ausmaß und die Veränderung der Armut dargestellt und eine Kritik an den in den offiziellen Statistiken verwendeten Kennzahlen für die Beschreibung der Armut vorgenommen, weil diese nicht die Mobilität in die Armutzone und aus ihr heraus erfassen und diese Kennzahlen nur auf Einkommen abstellen, nicht jedoch auch andere, ebenso relevante Tatbestände wie etwa Gesundheitszustand oder Lebenserwartung, erfassen.

Im letzten Beitrag des ersten Abschnitts wendet sich T. W. Schultz<sup>3)</sup> einigen grundsätzlichen Aspekten der Armut zu. Er stellt dabei die von ihm an anderer Stelle diskutierte These auf, daß Armut nicht daraus resultiert, daß die davon Betroffenen sich nicht rational im Sinne der gängigen ökonomischen Theorien verhalten, sondern diese ebenso wie andere Wirtschaftssubjekte danach trachten, sich ökonomisch zu verhalten. "Accordingly, for me it is an axiom that poor people tend to live close to their economic optimum given circumstances; it follows from this that being poor does not imply being inefficient" (S. 38). Hieraus zieht Schultz den auf der Hand liegenden Schluß, daß es bei der Bekämpfung der Armut darauf ankomme, die Armen mit Produktionsfaktoren auszustatten, deren Qualität diese in den Stand versetzt, von sich aus den Zustand der Armut zu überwinden, i. e. sie insbesondere mit mehr human capital auszustatten.

Im zweiten Kapitel werden zwei Versuche zur Ermittlung der Kosten der ländlichen Armut diskutiert. Jeder Beitrag wird, wie auch in den weiteren Kapiteln, durch Korreferate ergänzt. Im ersten der beiden Beiträge diskutieren Tweeten und Walker<sup>4)</sup> drei verschiedene Ansätze zur Ermittlung der Kosten ländlicher Armut, nämlich (a) die Berechnung der entgangenen Einkommen und der

entgangenen Produktion, infolge einer Unterbeschäftigung von Arbeitskräften, (b) die Berechnung der entgangenen Einkommen und der gesamtwirtschaftlichen Produktion als Folge von Programmen zur Gewährung von Mindesteinkommen und (c) der infolge der Armut entgangenen Nutzen. Man kann den Verfassern dieses Beitrages sicherlich zustimmen, wenn sie die Ansicht vertreten, daß der letztgenannte Ansatz zur Ermittlung der gesamtwirtschaftlichen Kosten der Armut der geeignetste sei, weil eine Veränderung des Sozialproduktes bekanntlich nicht notwendigerweise auch mit Richtung und Ausmaß der Veränderung des gesamten (individuellen) Nutzens der Mitglieder einer Volkswirtschaft übereinstimmt; ebenso wird man ihnen zustimmen können, wenn sie postulieren, daß sich der Nutzen einer Volkswirtschaft auch dann erhöhen kann, wenn als Folge von Umverteilungsmaßnahmen das Sozialprodukt zurückgeht. Der sich anschließende Quantifizierungsversuch für die Veränderung des gesamten Nutzens einer Volkswirtschaft bei alternativen Umverteilungsmaßnahmen kann indes allenfalls als didaktisch brauchbar angesehen werden, selbst wenn man die Effekte einzelner Maßnahmen auf die Veränderung des Sozialproduktes und der Einkommensverteilung hinreichend genau quantifizieren könnte, denn die Übertragung dieser Ergebnisse in Nutzenräume erfordert eine Reihe von Werturteilen (was im übrigen nicht erwähnt wird) und interpersonelle Nutzenvergleiche, die bisher nicht möglich sind.

Ein weiterer Beitrag zum Problembereich der Kosten der Armut stammt von Bould-van Till<sup>5)</sup> und analysiert die Kosten der Armut aus der Sicht der Soziologie. Die Autorin versucht dabei zu zeigen, daß die Nichtarmen ein starkes Interesse an der Perpetuierung der Armut haben, weil die Existenz von Armen für die Aufrechterhaltung des sozialen Status der Nichtarmen notwendig ist und letztere billige Arbeitskräfte zur Erledigung von Arbeiten benötigen, die ein geringes soziales Ansehen genießen ("dirty work"). Nichtarme seien nur insofern geneigt die Armut zu bekämpfen, als dadurch soziale Unruhen vermieden werden. Die Schlußfolgerung lautet daher, daß die Mehrheit der Armen erst dann zustimmen wird, wenn (a) soziale Vereinbarungen gefunden werden, die die Armut abbauen, ohne daß davon der Nutzen, den die Nichtarmen von der Armut haben, beeinträchtigt wird, (b) die „Kosten“ der Armut für die Nichtarmen ansteigen oder (c) die Armen stärkeren Einfluß auf die sie betreffenden sozialen Vereinbarungen bekommen. Wie dieses geschehen soll, bleibt allerdings offen.

Im dritten Kapitel werden alternative Verteilungstheorien zur Erklärung des Phänomens der Armut vorgestellt. Zunächst versucht Schuh<sup>6)</sup> den möglichen Beitrag der neoklassischen Theorie zur Erklärung der Armut auf dem Lande herauszuarbeiten, wobei die bekannten Argumente für die mangelnde Mobilität der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte diskutiert werden und vorgeschlagen wird, die Ansätze der modernen Haushaltstheorie, in der der Haushalt als komplexe soziale Institution verstanden wird und auch „nichtmarktwirksame“ Aktivitäten wie z. B. generatives Verhalten, Gesundheitsvorsorge oder sich im Lebenszyklus ändernde Verhaltensweise einbezogen werden, für die Erklärung der Armut heranzuziehen. Im Gegensatz zum Beitrag von Tweeten und Walker vertritt Schuh die Auffassung, daß die Beseitigung der Armut oder eine gleichmäßigere Einkommensverteilung nicht notwendigerweise mit einer Verminderung des Sozialproduktes einhergeht, sondern das Gegenteil zu erwarten ist, wenn die Einkommen der Armen über eine Steigerung ihrer Produktivität erhöht werden. Abschließend wird sicherlich zu recht kritisiert, daß der Beitrag der

1) Coppedge, Conceptual Framework for Discussing Factors Related to Income Distribution, S. 3-10.

2) Davis, Poverty and Rural development in the United States: Where Do We Stand? S. 11-34.

3) T. W. Schultz, The Economics of being Poor, S. 34-42.

4) Tweeten and Walker, Economic Cost of Poverty, S. 45-69.

5) Bould-van Till, Social Cost of Poverty, S. 71-81.

6) Schuh, Neoclassical Economic Theory, Poverty and Income Distribution, S. 87-110.